

FAKES

Eine Sammlung berühmter Fotos, die gefälscht sind, eine Verkäuferin, die nicht existiert, ein schillernder Betrüger, der jede Schuld von sich weist: Ein Berliner Prozess liefert Einblicke in eine immer schriller werdende internationale Kunstszene VON TOBIAS TIMM

Im Herbst 2020 dachte der Unternehmer Marco S., heute 37 Jahre alt, er habe ein super Geschäft am Haken. Marco S. kennt sich aus mit super Geschäften, ihm gehört eine Schweizer Firma mit den Wörtern Capital und Investment im Namen. Über diese im Kanton Zug angesiedelte Firma hat er während der Pandemie Masken gehandelt und damit sehr viel Geld verdient. Der umtriebige Mann investiert auch in Raketen und Satelliten. Und in Kunst.

Er wirkt nicht gerade wie ein gedankenverlorener Akademiker, aber das gute Leben sieht man ihm an: Der geschorene Kopf ist braun gebrannt, gepflegter Vollbart, goldene Rolex am Handgelenk, Leder-Loafer. Marco S. ist in Bayern aufgewachsen, hat in Berlin gelebt, wohnt jetzt in Südtirol. Damals, im Herbst 2020, glaubte er, durch den Tipp seines neuen Bekannten, Stephan Welk, auf einen schier unermesslichen Schatz gestoßen zu sein. Eine Sammlung mit bedeutsamen Fotografien von Cindy Sherman, Nan Goldin, Richard Prince, Helmut Newton und anderen. Alles Künstler, deren Werke in den wichtigsten Museen der Welt hängen und die auf Auktionen schon mal Millionen-Euro-Preise erzielen können.

Super Geschäfte auf dem globalen Kunstmarkt folgen oft einer Art Regel, »3D« genannt: »death, debt, divorce«. Geraten Sammler in Zahlungsnot, lassen sich scheiden oder sterben, kehren die gehorteten Kunstwerke auf den Markt zurück, werden versteigert, finden neue Käufer. Sobald Schulden im Spiel sind, kann man den Verkäufer herunterhandeln. Und genau das schien hier der Fall zu sein, glaubte Marco S. im Herbst 2020: eine Sammlerin in einer Notlage, die Kunst zu einem Bruchteil ihres Werts verkaufte.

Und zwar nicht irgendeine Sammlerin, sie stamme aus der Familie des Konzerns C&A, behauptete sein neuer Bekannter Welk, ihr Name: Nila Brenninkmeijer. Eine Osteuropäerin, die in die superreiche, zurückgezogene lebende Familie in den Niederlanden eingehiratet hatte, so die Erzählung, dann untreu wurde, im Zuge der Trennung die Sammlung zugesprochen bekam, jetzt dringend, aber diskret Geld brauche. Marco S. war froh über diese »Opportunität«, die ihm Welk vermittelt hatte, bot über seine Firma 1,5 Millionen Euro. Später wollte er die Fotokunst weiterverkaufen, das war der Plan. Ein Gewinn von rund vier Millionen Euro schien möglich. Damals: Heute: die Bilder komplett wertlos. Sie wurden als Fälschungen entlarvt, als billige Kopien der Originale, manipuliert mit falschen Stempeln und Signaturen. Jetzt ist Marco S. Zeuge in einem Strafverfahren.

Seit Mitte Juni läuft am Berliner Landgericht der Prozess, es geht um mehrere Dutzend gefälschte Fotografien, um große Geldsummen, die bar abgehoben wurden, um Betrug und um den Vorwurf der Geldwäsche. Wobei jeder Verhandlungstag, jede längere Zeugenvernehmung eine neue Enthüllung bringen kann, manchmal auch eine Wende.

Vier Männer und eine Frau sind angeklagt, sie bilden eine interessante Combo, wirken wie der Cast für eine Netflix-Serie: Neben einem Anwalt im Rentenalter, der gern Janker trägt, und einem ausgebildeten Kfz-Mechaniker, Typ Türsteher, einem Steuerberater und einer jungen Ukrainerin, die am Berliner Kurfürstendamm einen Beautysalon betreibt, fällt der angebliche Kopf dieser mutmaßlichen Bande zwischen seinen drei Strafverteidigern kaum auf. Es ist Stephan Welk, 55 Jahre alt, der gerne helle Hemden und dunkelblaue Jacketts trägt, der Mann mit dem tollen Tipp.

Seine Biografie als schillernd zu bezeichnen ist eine Untertreibung: Auf der Plattform LinkedIn wird Welk als Professor für Internationales Recht und Diplomatie vorgestellt, er sei als Sonderberater für verschiedene Regierungen tätig. Für den vor der westafrikanischen Küste gelegenen Inselstaat São Tomé und Príncipe soll er als Diplomat gearbeitet haben. Früher, so heißt es bei Wikipedia, habe er die Familie Gaddafi beraten, auch die Regierung im Iran. Bekanntheit erlangte Welk 2018, nachdem er dem in Schwierigkeiten stekenden Boris Becker bei der Besorgung eines Diplomatenpasses der Zentralafrikanischen Republik geholfen haben soll. Becker bestätigte damals der Bild, dass Welk ein langjähriger Freund sei. Der Pass verhalf Becker allerdings nicht zur erhofften Immunität, er musste in einen englischen Knast.

Welk selbst kennt bereits mehrere Haftanstalten von innen, er ist wegen Betrugs vorbestraft. Die Staatsanwaltschaft München ermittelt in einer anderen Betrugssache schon seit mehreren Jahren gegen ihn. Aber: Welk sei unschuldig, das Münchner Verfahren quasi tot, so einer seiner Verteidiger am Rande des Berliner Prozesses. Die

Münchner Staatsanwaltschaft schreibt auf Anfrage der ZEIT, dass das Verfahren noch laufe. Welk war 2019 in Bayern in Untersuchungshaft gelandet, aus der er sich mit einer Kautions von einer Million Euro freikaufte.

Sonst hätte Welk auch gar nicht Marco S. in München kennenlernen können. Nicht irgendwo, sondern vor einer Galerie im Grandhotel Bayerischer Hof. Einem Ort, wie er Stephan Welk zu gefallen scheint, das Hotel ist schließlich auch bei Staatsgästen beliebt. Der Bayerische Hof war aber auch einer der zentralen Drehorte für Helmut Diets Fernsehserie *Kir Royal* über Glücksritter, Neureiche und Diktatorenfreunde, Figuren, die einem in diesem Prozess wiederzubegegnen scheinen. Marco S. wollte sich im Herbst 2020 gerade ein in der Galerie im Bayerischen Hof ausgestellt Beethoven-Bild von Andy Warhol kaufen, diskutierte darüber lautstark am Telefon mit seiner Frau, die den Beethoven partout nicht daheim hängen haben wollte. Nach dem Telefonat sprach Welk den hörbar kauflustigen Mann an, man unterhielt sich,

den Verkauf vermittelt hatte, war selbst nicht anwesend, aber sein damaliger Geschäftspartner Arnold V., der mitangeklagte Rechtsanwalt, der als Vertreter von Nila Brenninkmeijer und deren Geschäftspartner auftrat. Der mitangeklagte Kfz-Mechaniker hatte die Bilder zuvor dorthin geliefert. Der Schweizer Experte ließ die Kunstwerke vom Personal der Spedition auspacken, 33 Fotos, darunter berühmte Motive von Helmut Newton, eine Gruppe nackter Frauen. Dazu auch viele Bilder der Künstlerin Cindy Sherman, die sich für ihre Kunst stets in andere Figuren verwandelt und verkleidet. Der Experte nahm die Maße der Kunstwerke auf, dokumentierte den Zustand und speiste das alles in ein Archivierungssystem seiner Firma ein. Ein Team der Kunstberatungsfirma in London sollte den Wert der Sammlung checken.

Während der Recherchen fielen Unregelmäßigkeiten auf, bei einigen der Kunstwerke stimmten die Maße nicht, zu anderen Bildern gab es sonderbare Provenienzen, Herkunftsgeschichten. Einige der Foto-

gleich mehrere berühmte Cowboy-Motive von Richard Prince, der sich für seine Kunst einst bei der Zigarettewerbung bedient hatte. Wenn all diese Cowboy-Fotos auf einmal in eine Auktion geraten wären, hätte das wohl zu einem Preiseinbruch auf dem Weltmarkt für Richard Prince geführt. Die Preise für Fotokunst sind sowieso labil – sorgt doch erst die künstliche Verknappung der eigentlich beliebig oft reproduzierbaren Bilder dafür, dass sie zu einer für den Kunstmarkt interessanten Ware werden. Fotografen stellen deshalb normalerweise nur eine bestimmte Anzahl von Abzügen ihrer Werke her, signieren diese und nummerieren sie streng durch.

Die Ungereimtheiten zu den Bildern mehrten sich in den Monaten nach dem Kauf, so berichtete der Schweizer Experte, man habe irgendwann den Eindruck gewonnen, Marco S. sei bei dem Verkauf geschädigt geworden. Der Kontakt sei schließlich eingeschlagen. Marco S. ließ das Konvolut im Lager der Kunstspedition, nur ein paar Bilder nahm er sich mit nach Hause, darunter ein paar Cowboys von Richard Prince. Aufgedeckt wurden die Fälschungen erst, als Stephan Welk nach dem erfolgreichen Deal mit Marco S. noch zwei weitere Konvolute mit Fotografien verkaufen wollte. Eines der Pakete, so berichtete der für die Ermittlungen zuständige Beamte des Berliner LKA, bot Welk schließlich auch dem auf Fotografie spezialisierten Kölner Galeristen Thomas Zander an. Zander ist der Experte für klassische Fotografie bei der Art Basel, der wichtigsten Kunstmesse der Welt. Bei einer Besichtigung erkannte Zander die Bilder sofort als Fälschungen und informierte später die Polizei.

Verdächtig war Zander wohl vor allem das Schwarz auf den angeblichen Handabzügen aus den 1970er- und 1980er-Jahren. Das Schwarz, so hieß es, sei viel zu satt und dunkel für die damals verwendeten Techniken gewesen. Es sei das Produkt eines modernen Digitaldrucks. Zudem stimmten Editionsnummern nicht, Zander habe gewusst, wo die echten Bilder hingen.

Jetzt begann das durch die Entlarvung des Kunstfälschers Wolfgang Beltracchi bekannt gewordene Kunstdezernat des LKA Berlin zu ermitteln. Die Polizisten schickten im Sommer 2021 einen verdeckten Ermittler als Kaufinteressenten zu Stephan Welk. Am Ende wurden die neuen Konvolute aus der angeblichen Sammlung Nila Brenninkmeijer in Frankfurt und Berlin beschlagnahmt, auch die in Köln eingelagerte Sammlung des Marco S., und mehrere Wohnungen und Büros durchsucht. Die Person Nila Brenninkmeijer stellte sich schnell als erfunden heraus, der Reisepass war so falsch wie die angeblich original von Cindy Sherman und Richard Avedon signierten Abzüge. Wer die Frau in Wahrheit ist, mit der Welk im November 2020 die Notare besuchte, ist bis heute ungeklärt. Im März 2023 wurde Welk in Berlin festgenommen, wo er seither in der JVA Moabit in Untersuchungshaft sitzt und zu den Verhandlungen vorgeführt wird. Marco S. traf Welk noch einmal vor dessen Verhaftung, in Dubai sei das gewesen, dort habe er ihn gebeten: »Bitte hol mir mein Geld zurück.« Anzeige erstattete er nicht.

Die Verteidiger aller Angeklagten beteuern die Unschuld ihrer Mandanten. Der Steuerberater sagt, er habe nichts von den Fälschungen gewusst, er habe ein seriöses Geschäft geglaubt. Seine Verteidiger – sie tragen die sprechenden Namen Stahl und Schrank – liefern währenddessen immer neue Details, die auf die potenzielle Verwicklung Dritter in den Fall hinweisen sollen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt in einem zweiten Verfahren gegen mehrere Männer, die womöglich die Quelle der Fälschungen waren.

Auch Stephan Welk hat eine Erklärung vor Gericht verlesen: Er selbst sei das Opfer des Betrugs. Er habe bei all den Vermittlungen der Fotos betont, dass er sich nicht auskenne mit der Kunst, habe die Bilder für echt gehalten, die Begutachtung durch Experten eingefordert. Der wahre Betrüger? Ein Tom Schöller habe ihm den Kontakt zur Fotokunst und zur angeblichen Nila Brenninkmeijer verschafft. Dieser habe Geld in bar bekommen. Befragen kann man Tom Schöller dazu nicht. Hinter diesem Namen, so sagte der Ermittler des Kunstdezernats aus, versteckte sich ein Mann namens Thomas Hensel. Im Sommer vor zwei Jahren, als die Ermittlungen um die falschen Fotos begannen, ist Hensel, Jahrgang 1975, gestorben.

Der Prozess gegen Stephan Welk und seine angebliche Bande ist noch bis in den Herbst hinein terminiert. Ob noch weitere Tote auftauchen, ob jemand schuldig gesprochen wird und wenn ja, wer, ist unklar. Wer die Fälschungen produziert hatte, auch Marco S. will seine Bilder jedenfalls behalten. »Irgendwann hänge ich mir sie wahrscheinlich als Mahnmal an die Wand.«



Marilyn Monroe, fotografiert von Richard Avedon: Mit solchen berühmten Fotos wurden die Käufer gelockt

trank gemeinsam Kaffee, gab sich auch in der Folge Tipps. Einer der Tipps von Welk: die sagenhafte Fotosammlung der Nila Brenninkmeijer.

Neben der 3D-Regel gibt es andere wichtige Regeln auf dem Kunstmarkt. Eine davon lautet: Obacht, wenn Kunst zu niedrigem Preis unter hohem Zeitdruck angeboten wird. Marco S. beschrieb sich vor Gericht als Kunstkenner, sein Großvater sei ein Sammler gewesen, er selbst habe schon eine Galerie für zeitgenössische Kunst in der Münchner Maximilianstraße betrieben. Im Fall der Fotos schlug er schnell zu. Ein Kaufvertrag wurde aufgesetzt, am 13. November 2020 überwies seine Schweizer Firma die 1,5 Millionen Euro auf ein Notaranderkonto, bevor Marco S. die Kunst überhaupt gesehen hatte. Allerdings mit einer Klausel, dass die Kunst erst geprüft werden müsse, bevor das Geld an die Verkäuferin floss. Um das Geschäft abzuschließen, hatte Marco S. seinen Anwalt und eine Notarin seines Vertrauens eingeschaltet. Zur Besichtigung der Fotosammlung ließ er auch den Schweizer Experten einer internationalen Kunstberatungsfirma anreisen.

Der Experte, ein distinguiert Mann, der früher beim Auktionshaus Christie's gearbeitet hat, wählte als Zeuge im Prozess seine Worte mit Bedacht. Man konnte aber heraushören, dass er sich ein wenig über den Käufer Marco S. und dessen Entourage gewundert hatte, die gemeinsam in einem Rolls-Royce zur Kunstbesichtigung vorfuhr. Das Auftreten entsprach offensichtlich nicht ganz dem Stil des Schweizer Experten. Stephan Welk, der

grafen sollten ursprünglich von einem Galeristen stammen, der wegen Unterschlagung verurteilt worden war – der ganz normale Irrsinn im Kunstmarkt also, der zuweilen, um es freundlich auszudrücken, opak organisiert ist.

Man habe viele Fragen zur Geschichte der Bilder gehabt, sagte der Kunstexperte aus. Marco S. will das anders verstanden haben, er habe geglaubt, dass mit der Sammlung alles in Ordnung sei, und ließ das Geld vom Notaranderkonto an den nun mitangeklagten Rechtsanwalt überweisen. Stephan Welk hatte zuvor eine Kopie des litauischen Reisepasses von Nila Brenninkmeijer bei einem Notar beglaubigen lassen.

In der Folge entspann sich ein lustiges Hin und Her von Geldsummen nicht nur zwischen den fünf Angeklagten, der Anwalt überwieß gut 1,4 Millionen Euro auf sein Schweizer Konto, von dort ging Geld an die Firma des Berliner Steuerberaters, von wo Geld auf das Konto des ehemaligen Kfz-Mechanikers floss, von wo wiederum eine sechsstelligen Summe an die junge Ukrainerin mit dem Schönheitssalon ging, aber auch Geld auf ein estnisches Konto von Stephan Welk. Es wurden sechsstelligen Summen bar abgehoben, Bitcoins in Luxemburg gekauft, ein Lamborghini wurde bezahlt. Bei der Verlesung der Geldflüsse durch die ermittelnde Staatsanwältin wurde einem schwindlig.

Eigentlich hatte die Londoner Kunstberatungsfirma Marco S. beim Weiterverkauf all der bedeutenden Fotografien helfen sollen. Teil der Sammlung waren etwa